



**global news 3533 04-11-16: Wo bleibt diesmal der Kotau?
Warum Gabriel in China ein bißchen Kante zeigt**



Nicht vergessen!

Merkel war in ihrer Amtszeit schon neunmal in China, immer als Zugpferd für deutsche Exportinteressen. Auch Gabriel, der mit großer Wirtschaftsdelegation angereist war, wäre liebend gern dem Merkel'schen Muster gefolgt. Doch die chinesische Führung ist sauer, weil die Bundesregierung nicht mehr unbesehen den Aufkauf deutscher Technologieunternehmen abstempeln will und weil sie China vorwirft, deutschen Unternehmen in China nicht ähnliche Rechte eines freien Einkaufs einzuräumen.

So mußte die Delegation hochkarätiger Wirtschaftsbosse, die Gabriel mitgebracht hatte, mit der zweiten Garnitur aus dem chinesischen Außenhandelsministerium vorlieb nehmen. Gabriel bekam zwar das Gesicht des Premiers Li Keqiang zu sehen, aber als ein erkennbar saures Gesicht, und selbst diese Begegnung wurde in China von den Staatsmedien

wegzensiert. Ein Gespräch mit einem hochrangigen Vertreter der Parteiführung wurde kurzfristig abgesagt. Vorher hatte die chinesische Regierung den deutschen Gesandten einbestellt und sich dabei auch über die negative Berichterstattung deutscher Medien im Vorfeld der Gabriel-Reise beklagt, als könnte die Bundesregierung die Medien ebenso wie in Peking steuern. Und der chinesische Botschafter in Deutschland schrieb in einem Gastbeitrag für die Frankfurter Allgemeine Zeitung, er sei besorgt:

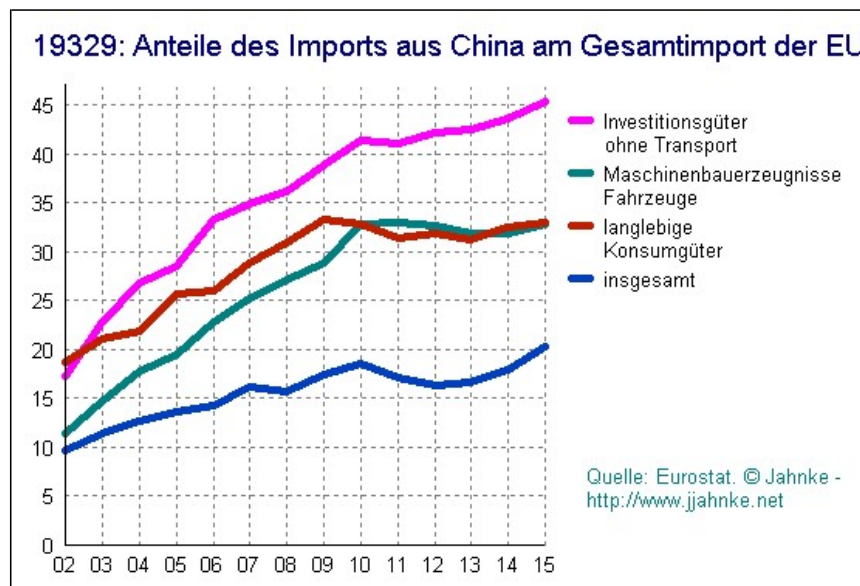
"Deutschland sendet derzeit die falschen Signale nach China und an die Außenwelt. Außerhalb Deutschlands fragt man sich, ob hier der Handelsprotektionismus dabei ist, sein Haupt zu heben".

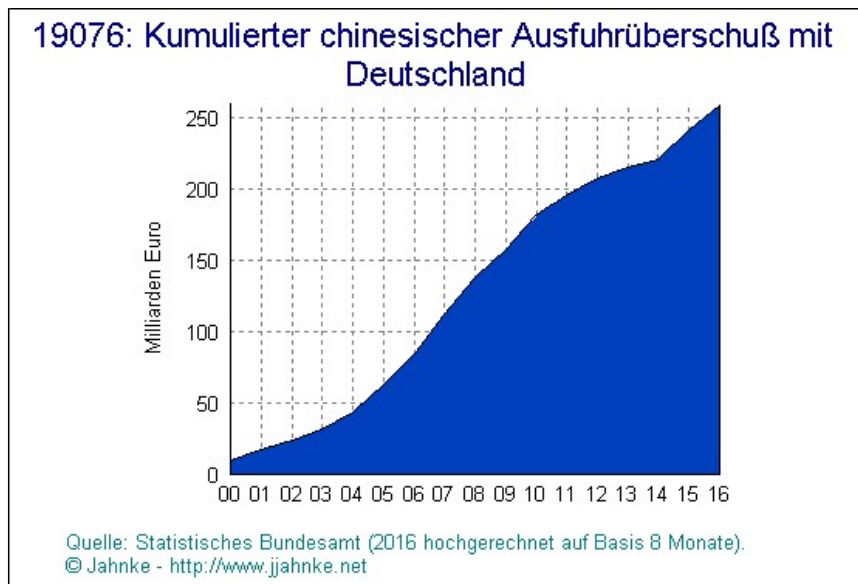
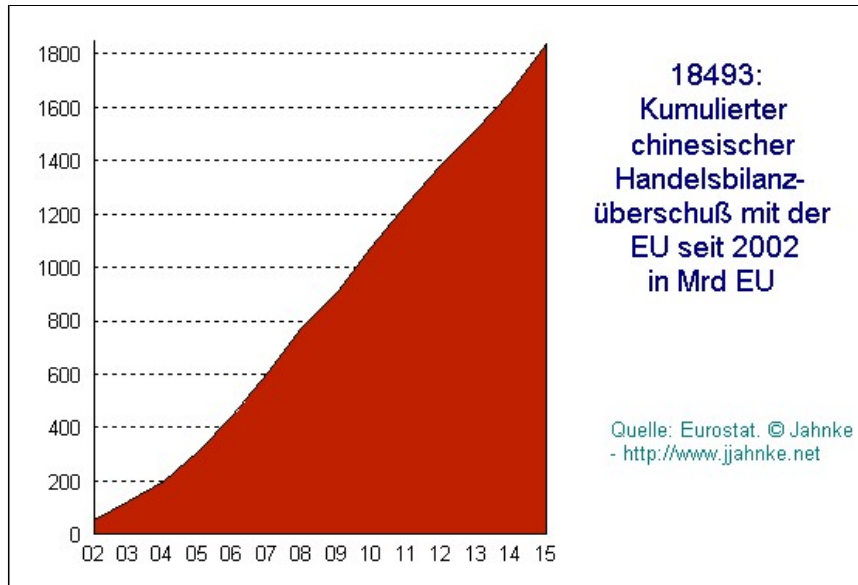
Viel zu lange hatte Merkel China ihr freundliches, immer lächelndes Gesicht gezeigt und zu dem bösen chinesischen Spiel geschwiegen. Modernste deutsche Technologie geriet so ungeprüft in chinesische Hände. Das Aushängeunternehmen deutscher Industrierobotik Kuka war das bisher schlimmste Beispiel. Außerdem kippte China immer mehr seiner gigantischen Überkapazität an Stahlproduktion in Europa ab und vertrieb ganze Industriezweige, wie die Solarindustrie, von den Weltmärkten. In dem Maße, wie die USA begonnen haben, sich gegen chinesisches Dumping zu wehren, verlagerte China den Angriff auf Europa.

Nun verlangt China, daß die EU bis zum Jahresende China als Marktwirtschaft anerkennt und damit ihr Anti-Dumping-Instrument stumpf macht. Für China gehört offensichtlich zur Marktwirtschaft, daß die KPC in den meisten Unternehmensführungen mitregiert, daß staatliche Banken im großen Stil subventionieren und auch den Aufkauf ausländischer Unternehmen mitfinanzieren, sowie daß unabhängige Gewerkschaft verboten und Streiks nicht zugelassen sind. Ausländische Unternehmen können in China nur zusammen mit einem chinesischen Partner investieren, der dann umso leichter die Technologie klauen kann, zumal ausländische Investoren in China Entwicklungsabteilungen unterhalten müssen. In vielen Bereichen sind ausländische Investitionen verboten, in anderen unter der Kontrolle

chinesischer Staatsunternehmen schlicht sinnlos.

So ist der Handel der EU mit China seit vielen Jahren total aus dem Ruder gelaufen. Insgesamt hat China seinen Export in die EU gewaltig ausbauen können und steigerte seinen Anteil an den Investitionsgüterimporten der EU (ohne Transport) auf über 45 % und den Gesamtanteil auf über 20 % (Abb. 19329). Seit 2002 hat China mit der EU einen kumulierten Handelsbilanzüberschuß von mehr als 1,8 Billionen Euro aufgebaut (Abb. 18493), ebenso auch mit Deutschland (Abb 19076). Mit den 1,8 Billionen Euro ließen sich die 30 größten deutschen aktienmarktnotierten Unternehmen 1,7-mal aufkaufen. Der Aufkauf deutscher Unternehmen ist schon längst in vollem Gange (Abb. 19348).







Leider muß man befürchten, daß Gabriel China nur etwas Kante zeigt, weil er den Druck einer unruhiger werdenden SPD-Basis und aus der AfD spürt und vor allem neuerdings aus USA signalisiert bekommt, daß strategisch wichtige Unternehmen, die in chinesische Hände fallen, in USA nicht mehr als willkommene Partner behandelt würden, daß sich Deutschland in bestimmten strategischen Bereichen zwischen einer Partnerschaft mit den USA und einer mit China entscheiden müsse.



Doch Gabriel wäre nicht Gabriel, wenn er nicht wieder einlenken würde,

nachdem er mal eben den starken Gabriel spielend aufgemuckt hat. Daß es überhaupt mit China so weit kommen konnte, ist das Ergebnis einer übervorsichtigen, einseitig nur auf Exportinteressen abstellenden deutschen Politik. Sollte man sagen, daß es dieselbe übervorsichtige, in der Flüchtlingsfrage geradezu bittstellende Politik ist, die Erdogan in der Türkei gegenüber der EU übergroß werden läßt, oder dieselbe Politik, die Putin bisher dazu gebracht hat, auf deutsche und westliche Bitten zu humanitärer Mäßigung in Syrien zu pfeifen?

* * * * *

P.S.: Natürlich ergreift der frühere Lafontaine-Staatssekretär Flaßbeck in diesem Disput sofort für China Partei: "China mutiert zum Lieblingsfeind der Deutschen. Nach den Stahlimporten geht es jetzt gegen die "gelbe Gefahr", die sich aus chinesischen Firmenkäufen ergibt. Der deutsche Merkantilismus soll schon genetisch nachweisbar sein. Deutschland ist im Umgang mit dem Reich der Mitte von einer Phobie besessen, die ihresgleichen sucht." Oder derselbe an anderer Stelle: "Die chinesische Regierung wird mit steigendem Wohlstand mehr Demokratie zulassen müssen und die Menschenrechte werden den ihnen angemessenen Platz erhalten.". Das war übrigens vor 8 Jahren und entgegen den frohen Erwartungen hat sich wenig geändert.

Wenn das bißchen Aufmucken von Gabriel gleich eine Phobie sein soll, dann bekennt sich der Autor dieses Rundbriefs auch dazu; zu den naiven China-Freunden à la Flaßbeck u. Co., die auch die Gesetze der Globalisierung nicht begreifen wollen, hat er jedenfalls nie gehört (deswegen auch nicht unabsichtlich die Erinnerung an Tien-anmen vor diesem Rundbrief).

* * * * *

P.S.: Bitte Rundbrief [hier](#) bewerten (eine für mich wichtige Orientierungshilfe).